

**Zeitschrift:** Schweizerische Militärzeitschrift  
**Band:** 18 (1852)  
**Heft:** 25

**Artikel:** Einiges über den Angriff von Feldschanzen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-91891>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Einiges über den Angriff von Feldschanzen.

(Von einem gewesenen schleswig-holsteinischen Offizier.)

Die Nr. 20 der schweizerischen Militär-Zeitschrift enthält einen im Polygon bei Thun in einer Juli-Nacht a. c. geschriebenen Artikel: „Betrachtungen über Vertheidigung flüchtiger Verschanzungen.“ Nachdem den so mutvollen Vertheidigern ein so hochpoetischer Nachruf gewidmet, scheint es dem Einsender am Platze, auch den folgerichtig ebenso tapfern Angreifern einige Betrachtungen zuzuwenden und ihre, so gefahrdrohenden Absichten, gegenüber getroffenen Anordnungen zu untersuchen. Nicht Erschöpfung dieses für die Schweiz, in besonderer Berücksichtigung ihres coupirten Terrains so sehr wichtigen Gegenstandes ist es, die derselbe in Anspruch nimmt, noch weniger eine unfehlbare Richtigkeit der geäußerten Ansichten. — Bei dem Soldaten bürgt nur der Erfolg für seine Unfehlbarkeit. — Möchte derselbe hier in einer gütigen, nachsichtigen Beurtheilung bestehen. . . .

\* \* \*

Die Befestigungskunst im Allgemeinen lehrt einen Terrain-Ab schnitt so einrichten, daß ihn Wenige gegen Viele mit Erfolg vertheidigen können.

Dem Zwecke und der Ausführung nach theilt dieselbe sich in beständige (Fortification permanente) und Feld-Befestigungskunst (Fortification passagère).

Ein Werk, welches letztere zu bauen lehrt, ist nun, weil dessen Angriff zu besprechen, das hier interessirende.

Es ist entweder eine Schanze (fort) oder eine Verschanzung (retranchement). Im ersten Falle dient es zur Befestigung eines einzelnen Punktes, im letztern zur Befestigung einer fortlaufenden Terrainstrecke.

Die Art der Befestigung ist bedingt durch die Waffe des Angreifers.

Der Schußwaffe wird ein für die Kugel möglichst undurchdringbarer Gegenstand als: Erde, Holz, Stein &c. in nöthiger Masse und das eigene Feuer nicht hindernder Form entgegengestellt und es entstehen so offene Schanzen (ouvrages ouvertes) als Brustwehren

(parapets), Fleschen (rédans), Schwabenschweife (queues d'hirondelle), Brillen (lunettes), Horn- und Kronwerke (ouvrages à corne et à couronne) ic. ic., oder geschlossene Werke (ouvrages fermés), als Redouten (redoutes), Stern- und bastionirte Schanzen (forts à étoile et forts bastionnés) ic. ic.

Der blanken Waffe werden dagegen Hindernisse, die den Zugang zu dem besetzten Terrain erschweren, von Erde, Pulver, Wasser, Metall oder Holz entgegengesetzt und auf diese Weise doppelte Glacis (avant-giacis), Wolfsgruben (trous de loups) und Vorräte (avant-fossés), Minen (mines), Versumpfungen (formation de marécages), Anstauungen (rémons), Eggen (herses) und Fußangeln (chausses-trapes), Palissaden (palissades), Sturmpfähle (fraises), Verhau (abatis), spanische Reiter (chevaux de frise), Tamburirungen (palanques) ic. ic. konstruirt. . . .

So viel nun im Allgemeinen über die Natur des Angriffs-Ge- genstandes.

Der Arten des Angriffs gibt es zwei: durch offne Gewalt (attaque d'embrée) oder durch Neberfall (surprise).

Zu Beiden ist jedoch vor Allem eine genaue Rekognoszirung nöthig, bei welcher auf das Bestimmteste zu erforschen: Größe und Umriss des Werks, die Stärke des Profils, die verschiedenen künstlichen und natürlichen Hindernisse, die Stärke und wenn möglich moralische Beschaffenheit der Besatzung, ob dieselbe sich der Sorglosigkeit überläßt oder wie sie ihre Sicherheitsmaßregeln getroffen, ob sie in ihrem Rücken Unterstützung hat und welche, ferner ob eine Verme vorhanden und wie dieselbe vertheidigt wird, welche Geschüze in dem Werke und wie dieselben aufgestellt sind, ob die ausspringenden Winkel bloß durch letztere oder auch noch durch Flankenfeuer vertheidigt sind, ob die Geschüze über Bank oder durch Scharten feuern, wie der Eingang beschaffen und ob derselbe gesichert ist, ob ein Reduit vorhanden, und endlich, welche vortheilhafte Punkte, all diesem entgegen, das umliegende Geländ zum Angriff darbietet. . . .

Der Mittel, sich solche Nachrichten zu verschaffen, gibt es allerdings verschiedene... Von Schleichpatrouillen, Neberläufern oder Spionen werden Erfundigungen eingezogen, und aus den mit ein-

ander verglichenen Aussagen Combinationen zu machen versucht. — Diesem Allen ist jedoch die eigne Ueberzeugung vorzuziehen, indem der Kommandirende sich aus grösster Nähe selbst Einsicht in die Verhältnisse zu verschaffen sucht. Ein geübtes Auge, welches man nach und nach daran gewöhnt, aus jeder Entfernung und unter verschiedener Beleuchtung, Befestigungsanlagen zu beurtheilen, ist hier am Platze, Zeit und Kosten werden gespart. Die Wahl des Angriffspunktes, der Entwurf der Disposition an Ort und Stelle sind sicherer und schneller als rückwärts bei schwankenden Angaben unkundiger Spione und zweifelhafter Ueberläufer.

Betrachten wir den Angriff durch offne Gewalt auf eine Feldschanze.

Die Rekognoszirung ist beendet — die Disposition entworfen.

Dieselbe muss umfassen: den oder die Angriffspunkte, die Einleitung des Gefechts; die Gattung und Zahl der zu kommandirenden Truppen, die mögliche Herstellung deckender Aufwürfe für die Artillerie, wie das Eindringen in die Schanze, das Festsetzen in derselben, der Verfolg des Siegs sein soll, oder im Fall des Rückzugs bei abgeschlagenem Sturme, wie derselbe gesichert anzutreten ist.

Sämmtliche mit Kommandos, welche selbstständig sind oder es während des Gefechtes werden könnten, betraute Kommandeure werden zusammen berufen und die Disposition ihnen mitgetheilt. Richtiges Eingreifen der verschiedenen Waffengattungen zu ihrer Zeit, Sicherheit der Manövers, gegenseitiges williges Unterstützen sind Zwecke dieses Appells.

Schlecht bewachte Eingänge, unbestrichene Räume und die austretenden Winkel, besonders wenn keine Flankenverteidigung vorhanden, sind die Angriffspunkte, gegen die die Kolonnen dirigirt werden, indem sie auf der verlängerten Kapitale oder auf mit deckenden Terraingegenständen versehenen Wegen vorrücken.

Unterstützt wird der Angriff durch Umgehungen und Scheinangriffe, eingeleitet durch heftiges Geschütz- und Tirailleurfeuer.

Den Tirailleurs folgt so nahe Dertlichkeit und Umstände, z. B. Bewaffnungsart der feindlichen Infanterie, es nur immer erlauben, die Artillerie mit ihrer Partikular-Bedeckung, ihr schließen sich die Sturmkolonnen, an ihrer Tete eine angemessene Zahl Pioniere und Schanzeugträger, und gefolgt von ihren Reserven, an.

Zahl, Aufstellung, Gattung und Verwendung der Truppen hängen bei einem solchen Angriff sehr von der Terrainbeschaffenheit und der Anlage der Befestigung ab.

Wünschenswerth ist es, in Bezug auf die Zahl, mindestens fünf Mal so viel Infanterie und doppelt so viel Artillerie als im Besitz des tüchtigen Vertheidigers eines zweckmäßig angelegten Werkes ist, vorrücken lassen zu können.

Am wirksamsten und mit weniger Verlust als bei einem langstehenden Tirailleurgefecht verknüpft, ist immer eine größere Geschützmasse. Sie wird die feindlichen Geschütze demontiren, die Besatzung durch ihr heftiges Feuern einschüchtern und vom Banne vertreiben, ihren eigenen Truppen das Angriffs-Terrain von Palissaden, Verhauen ic. vorbereitend lichten.

Ist die nöthige Zeit vorhanden und stören feindliche Maßregeln nicht die Ausführung, so beginnt der erste Angriff der Artillerie hinter eilig, auf 7—800' Entfernung hergestellten deckenden Aufwürfen. Eine besondere Berücksichtigung ist bei der Wahl dieser Punkte den Wegen zuzuwenden, welche die feindlichen Unterstützungen zur Annäherung benutzen könnten. Zu den Aufwürfen genügen einige Schanzfortbreihen, ein Graben von 17' breiter Sohle und 3' Tiefe mit einer Nothbettung für die Geschütze vollkommen. Viele Haubitzen und ein fühltes Avanciren mit denselben ist von hohem Werthe. Sie werden den ausspringenden Winkeln gegenüber, die langen Linien enfilirend, aufgestellt, bewerfen den inneren Raum mit Granaten oder wenden mit schwacher Ladung Rollkugeln zum Ricochetschuss an. Schwere Batterien beschäftigen mit fortwährendem direkten Feuer der Fronte des Werks, einige Geschöpfe werden in die Verlängerung der langen Linien gebracht. Etwaige Palissaden werden auf 600' von Zwölfpfündern oder leichten Haubitzen zerstört und die Verhause mit Raketen und Granaten in Brand gesteckt. Hat dieses Feuer den erwünschten Erfolg, so rücken mit den Tirailleurs einige leichte Geschütze bis auf 400' vor und beginnen ein Kartätschfeuer, die Infanteriekolonnen setzen sich in Bewegung, die Haubitzen verdoppeln ihre Anstrengungen, Granaten- und Kartätschfeuer beschäftigen um so mehr die den Angriffspunkt durch Flankengefeuer unterstützenden Theile des Werks, wie das di-

rekte Feuer der schweren Geschüze durch das Vorrücken der eignen Infanterie zum Aufhören gezwungen wird. — Sind reitende Geschüze zur Hand, so ist der Augenblick ihrer Verwendung gekommen. Noch einmal greift die Artillerie kräftig ein, würde der Sturm abgeschlagen, sollten die Angriffskolonnen zur Rückkehr genöthigt werden. Unter ihrem verstärkten Feuer, sowie unter dem der Tirailleurs, sammeln dieselben sich und beginnen abermals den Angriff.

Die Pioniere und Schanzeugträger haben unter dem Schutze des Tirailleur- und Geschützfeuers einen für die Fronte der Angriffskolonnen hinreichend breiten Weg zu ebnen, die darauf angelegten Hindernisse, als: Verpfählungen, Wolfsgruben, Minen &c. zu beseitigen, genommene Aufwürfe schnell für die eigenen Truppen herzurichten, endlich den nachdringenden Infanterietruppen den Eingang in das feindliche Werk durch Wegschaffung der Hinderungsmittel im Graben, Ausfüllung desselben und Eröffnung der Brustwehr zu erleichtern.

Den Materialien und Werkzeugen, die von den ohne Gepäck mit umgehängtem Gewehr marschirenden Schanzarbeitern getragen werden, muß eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ein lehrreiches Beispiel in der Beziehung weist die neueste Kriegsgeschichte, beim Sturm auf Friedrichstadt am 4. Oktbr. 1850, auf. Nur wenige der zur Überbrückung der vielen, Friedrichstadt umgebenden, wasserreichen Gräben mitgenommenen Bohlen hatten die hinreichende Länge. Die Truppen waren genöthigt im Avanciren dieselben hinter sich abzubrechen, um sie von Neuem zu gebrauchen. Die dadurch schon entstehende Unordnung war unbeschreiblich. — Die Unterstüdzungen konnten nicht folgen, der Rückzug mußte unter dem heftigsten Feuer angetreten werden und was nicht ertrank — fiel. Auch die etwa bei zu steilen Böschungen mitzunehmenden Leitern sind sorgfältig hinsichtlich ausreichender Länge zu untersuchen. Ein Absägen oder Abschlagen, im Graben besonders, ist leicht, einige Fuß zu kurz, kostet vielleicht hunderten Menschen das Leben. Ein gutes Mittel ist es bei einem dem Vertheidiger sehr günstigen Terrain, außer Pionieren und Schanzeugträgern auch noch einem Theil der gewandtesten Tirailleurs Spaten zu geben, um sich im

Avanciren einzugraben. Am 29. Sept. 1850, bei den Vorbereitungen zum Sturme auf Friedrichstadt, sollte ein von den Dänen auf dem Eiderdeiche vorgeschobenes Retranchement genommen werden. Unter dem Schutze ihrer Artillerie suchten die schleswig-holsteinischen Tirailleurs mehrmals über die 800' große ebene Fläche vor dem Retranchement vorzudringen, wurden jedoch jedes Mal von dem wohlgezielten Spitzkugelfeuer der Dänen zurückgeworfen, bis einige derselben auf den Einfall geriethen, sich mit ihren Spaten eine Deckung im Avanciren zu graben.\*). Schnell vorspringend gruben sie rasch ein kleines Loch, warfen die Erde vor sich, stellten ihr Cäppi oben darauf und legten sich dahinter. Eine Stunde später war das Retranchement genommen.

Außer Bohlen und Leitern müssen noch Axt, Spaten, Stricke, Sandsäcke und Säcke mit Pulver, Heubündel und Faschinen, welche zugleich als Deckung mit Schanzkörben beim Vorrücken zu benutzen sind, mitgenommen werden.

Annäherungshindernisse von Holz werden mit der Axt aus dem Wege geräumt oder mit Stricken, an deren Enden sich eiserne Haken befinden, ausgerissen. Gelingt dies nicht, so werden sie ausgegraben oder mit Pulver gesprengt. Zu dem letztern Zwecke werden vor dem Angriffe eigne Abtheilungen formirt, die 20—30' lange Zündwürste, an deren einem Ende ein Pulversack mit 3—4 Pfund Pulver befindlich, so wie andre Säcke à 20 Pfund Pulver schleppen. Etwaige Minen werden durch Zerstörung der Leitrinnen un-

---

\*) Diese Einrichtung von Compagnie-Schanzarbeitern, zu denen obige Jäger gehörten, war eine der ersten Einrichtungen WilliSENS im letzten Feldzuge. In jeder Compagnie wurde eine Sektion mit Axtten, Beilen, Haken und Spaten versohener Leute errichtet, zu denen man am liebsten Zimmerleute, Schmiede, Tischler &c. nahm. Sie waren montirt und armirt wie jeder andre Infanterist, ihr Gepäck wurde jedoch immer gefahren. Die Werkzeuge wurden in Leder-Gehäng en bandelier getragen. Sobald das Bataillon sich formirt, wurden sie von allen Compagnien zusammengezogen und marschirten an der Spieke desselben. Die ganz Schleswig-Holstein durchziehenden lebendigen Hecken, welche das Feldeigenthum eines jeden Besitzers begrenzen, und das oft schnell nothwendig werdende Durchbrechen oder Nassren derselben, zur Anlage von Kolonnenwegen veranlaßten ihre Einführung und bald war auch ihr Nutzen allgemein anerkannt.

schädlich gemacht. Hat dies keinen Erfolg und werden sie gesprengt, so wird der Trichter sofort zur Einnistung der Tirailleurs eingerichtet. Wolfsgruben, Graben, Ansäppungen oder Versumpfungen werden mit Faschinen gefüllt oder mit Bohlen, Horden &c. &c. überlegt. Im Graben angekommen konzentrieren sich die Anstrengungen von Pionieren und Arbeitsmannschaften auf schnelle Öffnung eines für die Angriffs-Colonnen hinreichend breiten Zugangs. Hier ist die Pointe aller ihrer Bestrebungen. Die äußerste Energie muß sie hier beseelen und es muß ihnen klar sein, daß nichts gewonnen, ja vielleicht alles verloren ist, daß alle persönliche Tapferkeit der vorrückenden Infanterie-Colonnen, ohne die Eröffnung der feindlichen Brustwehr, nichts hilft. Bei Grabenverteidigung werden Bretter vom oberen Grabenrande nach den Caponnieren geworfen, um sie von oben her zu nehmen oder durch Ausfüllung vor den Schießlöchern, sowie Verstopfen derselben durch Faschinen &c., ihren Zweck aufzuheben.

Wenn ein Reduit im Werke vorhanden, so wird versucht durch Schanzkörbe &c. gedeckt sich zu nähern, das Holzwerk durch Pechfränze anzuzünden, die Besatzung einzuräuchern, indem stark rauhende Gegenstände als Stroh &c. rund herum angezündet werden, oder der Eingang durch das Feil oder Pulver erzwungen.

Ist endlich das Werk genommen, so schließt ihre Thätigkeit entweder mit Instandsetzung zur Vertheidigung oder Demolirung desselben.

Ist der durch Artillerie, Tirailleure und Pioniere mit ihrer Arbeitsmannschaft vorbereitete Augenblick gekommen, so setzen sich die Angriffscolonnen mit ihren Reserven aus den bis dahin, wenn möglich, gedeckten Stellungen in Bewegung. Ihr Vorrücken muß, mögen sie zur Umgebung, zum Schein- oder direkten Angriff kommandirt sein, energisch und gleichzeitig in einer dem Feinde impionirenden Weise geschehen. Nichts muß sie in ihrem Vordringen aufhalten, immer enger sich der Kreis ihrer Tirailleurs um das feindliche Werk ziehen, das Feuer derselben an Hestigkeit zunehmen, wie das eigne Artilleriefeuer durch das Vorrücken der Infanterie zum Stillschweigen genöthigt wird und die feindliche Besatzung sich bewegen findet, zur Abwendung der nahenden Gefahr in stärkerer

Anzahl das Bankett zu betreten. Auch den Artilleristen muß das Tirailleurfeuer eine ganz besondere Aufmerksamkeit schenken, da das Feuer derselben sich nun heftiger, als je, gegen die Angriffskolonnen wenden wird. Der Graben ist jetzt erreicht, die Brustwehrkrone wird unter dem vernichtenden Feuer der Tirailleurs von der feindlichen Besatzung zur Vertheidigung bestiegen, einzelne fühne Tirailleurs der Angriffskolonne suchen mit Hülfe von Pföcken oder Seitengewehren &c. die Brustwehr zu erklimmen, die Arbeitsmannschaften wühlen sich in dieselbe ein und demoliren sie, zur Öffnung der Passage. Die Lage der Besatzung wird jetzt eine sehr kritische. Der letzte Kampf, Mann gegen Mann, beginnt, einem Theil der Stürmenden gelingt es nach Ersteigung der Brustwehr in's Innere hinab zu springen, er sucht den Eingang zu gewinnen, besetzt und öffnet ihn, immer größer wird die Zahl der Stürmenden im Werke selbst und ist kein Reduit vorhanden, so ist das Werk genommen. Dass jedoch eine brave Besatzung in einem so verhängnissvollen Augenblicke nicht verloren ist, beweist die Vertheidigung der Redoute Nr. 3 vor Friedericia. In der Schlacht am 6. Juli 1849 warf sich der Major Schmidt, Kommandeur des 4. schleswig-holsteinischen Jägerkorps mit 50—60 Jägern und Infanteristen in diese hart am Wege nach Igum gelegene, stark profilierte und blendirte Redoute. Viermal stürmten das 2. dänische leichte Bataillon und 2. dänische Jägerkorps mit großer Entschlossenheit gegen dieses Werk an, die Brustwehr wurde erklimmt und der dänische Kapitän von Schöning vom 2. leichten Bataillon, pflanzte den Dannebrog sogar auf die Brustwehrkrone, doch vergebens, das heftige Feuer der Besatzung zwang die Stürmenden jedes Mal zur schleunigen Rückkehr und verhinderte jedes Festsetzen. Schon war der Major Schmidt selbst schwer verwundet, die Mannschaft auf weniger als die Hälfte reduzirt und die Munition begann zu mangeln, als bei dem, um diese Zeit, 8 Uhr Morgens, erfolgenden Bajonett-Angriff der 2. schleswig-holsteinischen Infanterie-Brigade der Hauptmann von Erhardt, von der 3. Kompagnie des 6. Bataillons, welches den äußersten rechten Flügel bildete, zu seiner Verwunderung noch aus diesem Werke, welches man lange verloren geglaubt, auf die feindlichen Tirailleurs schießen sah. Er wandte sich sofort da-

hin, griff die Dänen in der Flanke an, zwang sie zum Rückzuge und befreite die Besatzung. Das 2. dänische Jägerkorps hinterließ allein vor der Schanze 9 seiner Offiziere, unter ihnen der Kommandeur des Corps, außerdem wurden noch im Graben 40 nicht-verwundete Dänen, welchen die Retirade unter solchen Umständen zu mißlich schien, gefangen genommen.

Sehr selten wird wohl eine Schanze, ohne alle Reserve, nur auf sich selbst angewiesen, bestehen, meistens sind es Punkte, um deren Besitz sich größere Abtheilungen streiten, von dem ersten Besitzer angelegt, den Gegner mürbe zu machen, ihn zu erschöpfen. Nur in außerordentlichen Fällen wird die Besatzung so lange ganz allein zu operiren haben, wie oben. Nach dem vierten Sturme hatten die Vertheidiger gewiß ihrer Pflicht genügt; wären sie nicht entsezt, so wären sie gefangen oder hätten über die Klinge springen müssen. Schanze und Vertheidiger hatten aber dann ihren Zweck erfüllt, hatten sie sich doch hinreichend gut bezahlt gemacht.

Findet sich in der Schanze ein Blockhaus, als Reduit, vor, so ist das schnelle Hinabsspringen von der Brustwehr in's Werk, wenn nicht die Möglichkeit vorhanden, bei dem Rückzuge des Feindes in's Blockhaus mit ihm zugleich hineinzudringen, bei einer besonnenen Besatzung wohl zu bedenken, und um so mehr davon abzustehen, da, wenn der Entsatz nicht zu nahe ist, an ein eigentliches Entkommen des Feindes, im Fall er sich nicht samt seinem Blockhause mit Schanze in die Luft sprengt, gar nicht zu denken ist. Die Arbeitsmannschaften werden bald für Artillerie hinreichend brauchbare Deffnungen durch die Brustwehr gebrochen haben. Außerdem geben Feuer, Pulver und das Beil der Mittel zu viele an die Hand, um an ein langes Halten denken zu lassen und die endliche völlige Besitznahme bedeutend hinauszuschieben.

Werden die Angriffs-Colonnen zurück getrieben, so tritt zunächst die Reserve, welche den erstern auf höchstens 4—500' folgt, in's Gefecht. Mit ihr greifen die Artillerie, so wie die Tiraillieurs wieder kräftig ein, die Colonnen ordnen sich und dringen auf's Neue vor.

Gegen nach Einnahme der Schanze etwa heranziehenden feindlichen Entsatz werden sofort die vorgefundenen Geschüze gefehrt. Der Eingang wird geschlossen. Die Arbeitsmannschaften, von der

Infanterie unterstützt, gehen sofort zur Ausbesserung der Brustwehr über. Die größte Emsigkeit muß entwickelt werden, um das Werk in einigermaßen guten Vertheidigungszustand zu setzen. Ist nicht die Zeit dazu vorhanden, so werden die Geschüze vernagelt, umgeworfen, wenn möglich mitgenommen und in der kurzen Zeit des Besitzes durch Pulver, Beil und Spaten so viel demolirt, daß der Feind sich nicht mehr darin einrichten kann.

Zur Förderung solcher Arbeiten müssen die Infanteristen Hand anlegen können. Der Nutzen einer dann und wann vorgenommenen Schanzarbeit im Frieden, verbunden mit damit zusammenhängenden Manövern, ist nicht zu übersehen und bietet der interessanten Seiten zu viele, als daß sie nicht bald selbst von einem die Ruhe hochschätzenden, bequemen Infanteristen lieb gewonnen werden sollten. Fast nie ist die Pionierabtheilung in hinreichender Stärke vorhanden, die Stellung von Infanteristen zur Arbeit wird nothwendig. Verdroßen, von ihnen unbekannten Pionier-Unteroffizieren kommandirt, finden sich diese Leute zur ungewohnten, ihnen schlecht zugesagenden Arbeit ein, und die Folge ist, wenn nicht ein Accord mit ihnen geschlossen wird, daß wenig geschieht. Sehr oft hörte man bei dem Bau der Verschanzungen vor Rendsburg die Klage über unzureichende Kenntniß der Arbeiter, ja selbst der Unteroffiziere, von den Pionieren und gewiß nicht mit Unrecht, obgleich Manches für diese Art praktischer Ausbildung der Infanterie schon bei Flensburg und noch früher bei Friedericia und Colding geschehen war.

In der Hand der Pioniere sowohl wie der Arbeitsmannschaften liegt bei einem offenen Angriffe auf eine Feldschanze zu viel, um nicht die im Verhältniß zum möglichen Erfolge geringfügige Mühe eines solchen Exercirens im Frieden vollkommen zu belohnen.

Wenn möglich muß den angreifenden Truppenteilen das Tragen ihrer Tornister erlassen werden. Leichtigkeit und daraus resultirende Raschheit der Bewegungen ist in diesem Falle von unschätzbarem Werthe.

Noch eine Waffengattung und ihre Verwendung bleibt zu betrachten, die Cavallerie. Nur wenn das Werk im Rücken durch kein Hinderniß gesichert sein sollte oder eine fühe Reiterei zur Hand ist, die einen halsbrechenden Palissadensprung nicht scheut, wird

man bei ebenem Boden sie mit Vortheil direkt gegen das Werk verwenden können, um die Besatzung darin niederzuhauen. Zu wirken ist mit derselben durch den, Cavallerie immer begleitenden, moralischen Eindruck, unter Mithülfe von reitender Artillerie und Infanterie, zur Bekämpfung des feindlichen Entsatzes beim möglichen Zurückzug der Besatzung aus der Schanze, zur Deckung der eigenen Flügel. Höchst undankbar und mit bedeutendem Verlust verknüpft, besonders jetzt gegen eine Feuerwaffe wie das Mimnié'sche Gewehr, wird immer die Verwendung der Cavallerie einem Feinde gegenüber sein, der mit einer sichern Ruhe von einem kaltblütigen Kommandeur geleitet, dieselbe hinter einer Verschanzung empfängt. In der Schlacht bei Colding am 23. April 1849 konzentrirten sich die Anstrengungen der vierten dänischen Brigade unter Kommando des Generals Schleppegrell, beauftragt mit Forcirung des nordöstlichen Eingangs von Colding, schon 3 Stunden lang auf die Wagnahme einer von zwei Compagnien schleswig-holsteinischer Jäger unter Kommando des Hauptmann von Schöning vertheidigten Schanze. Dieselbe beherrschte die große Colding-Friedericier Chaussee und lag sehr günstig auf einem Hügel zwischen dem Coldinger Meerbusen und dem sogenannten Schloßteiche in Front und äußerster linker Flanke, außerdem durch nasse Wiesen geschützt. Die Dänen entwickelten zum Anfange zwei Bataillons, lösten ab, drangen abermals mit dicken Tirailleurschwärmen vor, jedoch vergebens. Auf der Landstraße selbst suchten sich in den Gräben die Nyeborger Jäger einzunisten. Zwei Halbbatterien, von denen die eine sich in der Tirailleurkette bis auf Kartätschschußweite heranwagte, mußten nach Abgabe einiger Schüsse unter bedeutendem Verluste an Pferden und Bedienungsmannschaft durch die Spitzfugeln der schleswig-holsteinischen Jäger sich schleunigst zurückziehen. So stand das Gefecht, als plötzlich eine halbe Schwadron dänischer Husaren auf der Landstraße von Friedericia, den jenseitigen Thalabhang hinunter durch ihre Tirailleurketten auf die Schanze zusprengte. Seitwärts im Chausseegraben sowie dahinter sammelten sich die Nyeborger Jäger und begleiteten mit lautem Hurrahrufe die Husaren in vollem Trabe, in der Absicht, unter dem moralischen Eindrucke der Cavallerie-Attacke die Schanze zu nehmen. Ruhig, ohne auf Befehl

des Hauptmanns von Schöning, einen Schuß abzugeben, ließen jedoch die schleswig-holsteinischen Jäger bis zum Hügelfuße, auf 30' dieselben avanciren, wo eine allgemeine Salve dem weiteren Vordringen ein schnelles Ziel setzte. In einem Knäuel wälzten sich Reiter und Pferde durch einander auf der Chaussee. Nur wenige entkamen, was nicht gleich gefallen, wurde später niedergeschossen oder gefangen genommen. Die Nheborger Jäger zogen sich, die braven Husaren im Stiche lassend, haufenweise und so unter großem Verluste, auf der Chaussee zurück und der Angriff war glänzend abgeschlagen.

Doch nicht immer möchte die Position eine für den Angreifer so unvorteilhafte und die Vertheidigung einer solchen Schanze so kriegstüchtigen, bewährten Kräften anvertraut sein. Auch wäre das Resultat dieses Angriffes bei größerer Kühnheit der Nheborger Jäger, in dem Augenblicke, wo die volle Salve abgegeben war, vielleicht noch ein anderes gewesen. Eingenommen wurde die Schanze erst, als der nordwestliche Eingang von Colding durch die vierte Brigade auf der Weile-Coldinger Landstraße forcirt war, und die Rückzugslinie der Jäger auf diese Weise ernstlich bedroht wurde.

Zum Beginn eines Angriffes auf eine Feldschanze wird gemeinlich der Anbruch des Tages gewählt und mit der überraschenden Demaskirung der während der Nacht getroffenen Vorbereitungs-Anstalten zu imponiren gesucht. Indem die Zeit, Vorrichtungen dagegen zu treffen, nicht mehr gelassen, sofort fühl vorgedrungen, und so dem unangenehmen Gefühl des Angegriffenen, in den nächsten Stunden sich immer auf derselben Stelle hinter dem Erdwalle vertheidigend verhalten zu müssen, die größte Höhe zu geben gesucht wird, eignet sich auch hier, wie immer, der Angreifer von vorn herein ein Übergewicht über seinen Gegner an.

Unter den natürlichen Alliirten eines solchen Angriffes steht schlechte Witterung, als Regen, Nebel, Schneegestöber &c. oben an, und Zeit und Menschen werden gemeinlich bei einem unter solchen Umständen unternommenen Angriff gespart, jedoch gehört dies nicht mehr in die Cathegorie des offnen Angriffs, sondern schon zum Angriff durch Überraschung (surprise).